

Aus dem Buch „Hetero Daddy und Gay Mom – der Unfug geht weiter“ von Volker Meyer und Birgit Klischat.

Der persönliche Hotspot fällt aus

Volker:

(Der folgende Beitrag ist unbedingt unter dem Hinweis zu verstehen, dass Birgit und ich uns seit vielen Jahren kennen und schätzen und es sich hier auch um Humor und Satire handelt.)

23.11.2020: Der Tag der ultimativen Katastrophe, Birgits beinahe Amoklauf stand fast unausweichlich unmittelbar bevor. Was war geschehen?

Deutschlandweit fielen in den größeren Ballungszentren die Mobiltelefonnetze und Datennetzwerke bei einigen größeren Anbietern aus. Kurioser Weise nicht bei allen Nutzern gleichzeitig und in gleicher Art und Weise. Mein eigenes, altes, fast noch dampfbetriebenes Mobiltelefon funktionierte auf gewohnte Art und Weise. Birgits wesentlich moderneres Mobiltelefon desselben Anbieters, aber eines anderen Netzbetreibers, versagte fast völlig seinen Dienst. Da saß sie nun auf Arbeit, wie die zahnlose Spinne im Netz. Das Zentrum des Bösen, die Zentrale der Informationsbeschaffung und Verarbeitung, nämlich Birgit, war vom Geschehen nahezu abgeschnitten und das für fast zwei lange Tage. Birgits persönlicher Hotspot war schlicht nicht mehr vorhanden. Keine Emails, keine Anrufe über Mobiltelefon, nicht mal WhatsApp. Sie war von der Welt abgeschnitten. Praktisch fehlte ihr jetzt nicht nur wie immer der intellektuelle Zugang zu so alltäglichen Sachen wie Gewaltfreiheit am Arbeitsplatz, Verständnis fürs andere Geschlecht und generelle Rücksichtnahme auf uns sensible männliche Kollegen. Nein, jetzt fehlte ihr buchstäblich der Zugang zu allem, vor allem eben zu ihrem persönlichen Hotspot. Auf ihr gelegentliches, nicht gesellschaftsfähiges, unsensibles Verhalten gegenüber ihren Opfern, also uns männlichen Kollegen, hingewiesen, konnte die zu kurz geratene Hobbysoziopatin nun nicht einmal mehr die sozialen Medien zu Rate ziehen. Sie war fast hilflos, alleingelassen und verängstigt. Wie sehr viele von Natur aus angriffslustigen weiblichen Wesen war sie in diesem Zustand als äußerst gefährlich einzustufen. Ich musste es als erster schmerzhaft bemerken, als ich mittels ihres 50 cm Holzlineals darauf hingewiesen wurde, dass sie erstens keine Bürofurie, noch ein Handyjunkie und schon gar nicht latent gewalttätig wäre. Natürlich habe ich lieber nicht widersprochen, denn seit dem Ausfall der Nutzbarkeit ihres iPhones

hatte sie nämlich eine Hand mehr frei als gewohnt, womit sie einen nunmehr zusätzlich festhalten konnte beim Einsatz des traditionell in ihrer anderen Hand zur Bestrafung gehaltenen 50 cm Holzlineals. An Flucht war also für die Dauer des Nutzungsausfalls ihres Mobiltelefons vorerst nicht mehr zu denken. Dabei verschlechterte sich ihre Laune auch noch zusehends. Das einzig Gute an diesem Zustand war in diesem Moment nur die Tatsache, dass sie auch Dani nicht mehr so schnell erreichen konnte um irgendetwas zu petzen oder auszuhecken. Das musste ich ausnutzen. Da mein Mobiltelefon ja immer noch in Funktion war, konnte ich diesen weiblichen Handyjunkie damit ganz sicher anfixen. Ich rief in ihrer Gegenwart also auf meinem uralten Gerät unter Einstellungen nunmehr die Funktion „Persönlicher Hotspot“ auf und spielte damit rum.

Birgit reagierte wie erwartet und rief sogleich:

„Was machst du da eigentlich, du Schlumpf?“

Ich erklärte ihr, dass ich überlegen würde, ob ich die Funktion aus Solidarität ausschalten solle, da sie dies ja im Moment auch nicht nutzen würde und erntete einen giftigen Blick. Ziel erreicht, aber da ging noch mehr. Nach dem zuvor beschriebenen Anfixen ⁽¹⁾ der Süchtigen kam nun folgerichtig das Abmücken ⁽²⁾ des vermeintlichen Opfers an die Reihe. Birgit indes fing bereits damit an leise, höchst sonderbare, auffällige Selbstgespräche zu führen:

„Verdammter Anbieter, sind die verrückt, die können mir doch nicht die ganzen Funktionen lahmlegen. Was ist denn, wenn mich mein Kind in diesen schweren Coronazeiten erreichen muss? Was ist denn, wenn mich jemand anderes aus der Familie oder von den Freunden erreichen muss? Ich bekomme gar nichts mehr mit.“

(1) Anfixen: Sucht hervorrufen/verursachen (2) Abmücken: Abkassieren, umgangssprachlich in Berlin-Brandenburg

Ich wollte sie beruhigen und bot ihr an, für ein Eis könne sie gerne mein iPhone benutzen oder zumindest meinen persönlichen Hotspot. Solange wie ich angemessen gepflegt werden würde bräuchte ich mein Gerät nämlich gar nicht. Birgit merkte auf, ich glaubte inzwischen deutliche Entzugserscheinungen bei ihr wahrzunehmen. Sie wirkte bleich, hibbelig und seltsam entrückt. Jetzt fing ich schon langsam an mir Sorgen zu machen und beschloss ihr meinen persönlichen Hotspot sofort, uneingeschränkt ohne Hintergedanken, zur Verfügung zu stellen. Genau in diesem Moment lief ein weiterer Kollege zu nah an Birgit vorbei, sie fixierte ihn, ich glaubte sogar schon ein leichtes Blecken und Knurren bei ihr zu bemerken. Ich musste schnell handeln, während dieser Pandemie und den vielen daraus resultierenden Quarantänen im Kollegenkreis

konnten wir uns vermeidbare Arbeitsausfälle von angenagten, verängstigten Kollegen wirklich nicht mehr leisten. Schnell zeigte ich ihr zur Beruhigung ein paar Welpenbilder, auf denen auch ihre Tochter zu sehen war. Ihre Gesichtszüge entspannten sich leicht. Ich hingegen hoffte jetzt auch auf ein baldiges Ende des Netzwerkausfalls, denn ich wusste nicht wie lange ich Birgit noch unter Kontrolle halten konnte. Das Arbeitsrecht jedenfalls war keine Hilfe. Eine eilige Nachfrage bei unserer Personalvertretung ergab, dass das Anlegen eines Beißkorbs oder einer in der Wand verankerten Fußfessel aus Stahl keine erlaubte Option war. Die hatten gut reden, die mussten ja nicht im selben Büro mit ihr verweilen und dabei um ihre körperliche Unversehrtheit bangen. Ich versuchte es mal mit Komplimenten. Eine Nachfrage ob sie eine neue Frisur hätte wurde mit einem geknurrten „Nein“ beantwortet, eigentlich wie immer. Ich ließ nicht locker: „Na dann steht dir die Frisur eben heute einfach nur ganz besonders gut, du siehst so frisch und unverbraucht aus.“

Birgit fragte gefährlich leise: „Was willst du?“

Ich antwortete ängstlich: „Dich aufmuntern.“

Birgit antwortete schnell: „Dann erfreue mich doch mit einem Sprung aus dem Fenster. Mach aber die Fensterflügel vorher auf, sonst zieht es nachher noch durch die kaputten Fenster rein.“

Naja, ihr Humor war wenigstens wieder da, jedenfalls für den Fall, dass sie es nicht ernst gemeint hatte. Ganz sicher war ich mir nicht, aber die Rettung nahte, die Tür ging auf und der zuvor von ihr angebleckte ⁽¹⁾ Kollege verkündete froh, sein Mobiltelefon funktioniere wieder. Sie horchte auf, griff ihr iPhone und strahlte ganz plötzlich wieder über beide Ohren.

„Mein Handy geht wieder, ich habe Internet und WhatsApp und ich kann telefonieren,“ rief sie aufgeregt. Ihre Finger bearbeiteten die Tastatur ihres Gerätes und holten offensichtlich in wirklich atemberaubender Geschwindigkeit alle Mitteilungen und Zugriffe nach, die sie in den letzten beiden Tagen nicht erledigen konnte.

(1) Fast wäre mir an dieser Stelle das B aus angebleckte wegkorrigiert worden, das hätte allerdings eine interessante aber leider nicht mehr jugendfreie Variante dieser Erzählung bedeutet. Der Leser mache sich bitte eigene Gedanken hierzu. Gemeint war tatsächlich Blecken: Zähne zeigen.

Birgit war glücklich und ich somit auch, jetzt konnte alles wieder seinen normalen Gang nehmen. Jedenfalls habe ich das gedacht, wie naiv von mir.

Birgit:

Mein Hotspot, dein Hotspot... Maul!

Ich gebe es zu, wenn meine Technik nicht so funktioniert, wie sie es soll, ist Geduld selten meine Stärke. Als die Hotspotfunktion auf meinem Handy plötzlich verschwand, meckerte ich schon genervt. Als anschließend auch noch das Telefonieren und das Surfen im Internet unmöglich war, schaute ich ziemlich ratlos aus dem Bürofenster. Seltsamerweise waren auf Volkers uraltem Handy alle Funktionen möglich. Der hatte also ziemlich viel Spaß mit meiner misslichen Situation.

Das konnte ich nicht so stehenlassen. Ich überlegte sowieso schon eine Weile, mir ein neues iPhone zuzulegen. Mein Entschluss stand nun endgültig fest.

Diesen teilte ich Volker natürlich auch sofort mit: „Duhuu, ich habe eine ganz tolle Idee! Ich kaufe mir ein neues Handy und deine Frau kann wieder mein altes Gerät bekommen!“

Volkers schadenfroher Gesichtsausdruck verflog geschwind: „Nee, das machst du auf gar keinen Fall! Ihr altes iPhone reicht vollkommen! Die braucht kein neues Handy!“

Birgit: „Doch!“

Volker: „Nein!“

Birgit: „Doch, Schnauze!“

Volker: „Neiheinnnn!“

Jetzt hatte ich ihn da, wo ich ihn haben wollte. Ein empfindlicher Punkt bei Volker wurde von mir getroffen. Damit konnte ich arbeiten. Also fragte ich mit Unschuldsmiene: „Du hattest mir doch berichtet, dass das Display von Danis Handy einen Sprung hat. Ich werde ihr über WhatsApp meinen Vorschlag schreiben. Schließlich kann sie das selbst entscheiden!“

Volker schaute mich misstrauisch an: „Ich warne dich davor, sie diesbezüglich zu kontaktieren. Meine Frau braucht kein neues Handy, ich entscheide das, ich bin schließlich Chef zuhause!“

Ich lachte laut: „ Du bist Chef zuhause? Du hast das älteste Telefon von allen in deiner Familie. Könnten eure Hunde telefonieren, wären sogar die aktueller ausgestattet! Ich habe die Nachricht schon fertig! Sieh mal auf meine Finger... gesendet!“

Zufrieden schlürfte ich an meinem Kaffee. Ganz kurz drängte sich mir der Verdacht auf, Volker würde mich erwürgen.

Volker: „Das hast du jetzt nicht gemacht?“

Birgit: „Doch!“

Volker: „Nein!“

Birgit: „Doch!“

Volker: „Dani weiß, dass sie kein neues Handy von mir genehmigt bekommt, da das andere noch funktioniert!“

Mein iPhone gab ein Signal. Ich erhielt eine Antwort von Volkers Frau, von der armen, unterdrückten, verschüchterten Person, die nichts mehr ehrt als den Willen ihres so entschlossfreudigen Gatten.

Mit einem diabolischen Grinsen eröffnete ich dem unangefochtenen Patriarchen, dass die folgsame Gattin entzückt von meinem Angebot sei. Schnell hatten Dani und ich den Ablauf geklärt und wir waren alle zufrieden. Alle, außer einer!

Vielleicht lege ich ja mal ein gutes Wort für Volker bei seiner Frau ein.

Schließlich wünscht sich der Kleine schon seit Jahren ein kleines Goldwaschbrett oder einen Dremel.

Volker:

In der Tat könnte ich ein Goldwaschbrett gut gebrauchen. Bisher kann ich meinem Hobby des Goldwaschens nämlich tatsächlich nur mit einer in die Jahre gekommenen, unwirtschaftlichen, alten Goldwaschschüssel nachgehen. Mit einem ordentlichen Goldwaschbrett, als Ergänzung zu meiner Goldwaschschüssel, wäre es mir natürlich viel leichter möglich genug zusätzliche Goldflitter aus den Bächen zu waschen, um damit die periodisch auftretenden Kosten zu decken, die immer dann entstehen, wenn meine liebe Frau oder mein schlaues, herzallerliebste Töchterlein ein neues iPhone zu benötigen glauben. Zugegeben, Birgit überlässt ihre stets einwandfreien, fast neuwertigen, gebrauchten iPhones Dani und Meike immer zu einem außerordentlich fairen, preiswerten Freundschaftspreis. Dadurch haben dann meine Mädels zuhause auch immer relativ neue, wenn auch gebrauchte iPhones zu für mich noch vertretbaren aufzuwendenden Kosten. Eigentlich ist das sogar sehr lieb von Birgit dafür zu sorgen, dass dem so ist. Nur dass eben mein sozialer Status innerhalb der Familie leicht am jeweiligen iPhone so deutlich für jedermann erkennbar ist, nagt doch etwas an meinem Selbstwertgefühl. Ich wäre doch auch mal so gerne das Alphetier in unserem Familienrudel.